



Ergebnisdokumentation

Workshop: Störungen in der Identitätsentwicklung als Radikalisierungsursache?

am 11. Mai 2018 in der Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Eine Veranstaltung im Rahmen des Projekts
„Interdisziplinäres Kompetenznetzwerk Deradikalisierung“.

Kontakt

Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Goebenstraße 24

10783 Berlin

030. 689 15 666

info@denkzeit.com

www.denkzeit.com

www.netzwerk-deradikalisierung.com

Expert(inn)en

Dr. Werner Bohleber, Psychoanalytiker

Thomas Auchter, Psychoanalytiker

Jakob Sachs, Protagonist im Dokumentarfilm "Bruder Jakob"

Diskutant(inn)en

Andrea Hoffrogge, SIBUZ (Schulpsychologisches und Inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum - Fachbereich Schulpsychologie)

Annette Schäfer, SIBUZ Berlin Steglitz-Zehlendorf, Fachbereich Schulpsychologie

Dennis Walkenhorst, Violence Prevention Network e.V.

Veronika Möller, Projekt RadigZ

Rshof Salih, streetwork@online // AVP e.V.

Rebekka Grimm, cultures interactive e.V.

Dr. Angelika Burghardt-Kühne, JVA Heidering

Kathrin Schnelle, JVA Heidering

Sunna Everling, Frauenberatungsstelle TuBF e.V., FIBer e.V. Bonn

Thyra-Valeska von dem Bussche, CJD Nord

Moderation

Winnie Plha, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Protokoll

Nikolas Vogel, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Projektassistenz

Kati Robbe, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Zusammenfassung der Beiträge

Thomas Auchter setzte sich in seinem Vortrag mit den Begriffen Identität, Radikalismus, Fundamentalismus und dem Fremden auseinander. Er bezog sich auf einen dynamischen, psychoanalytischen Identitätsbegriff und die Definition von Erikson (Erikson 1981), der Identität als ein „sowohl dauerndes inneres Sich-Selbst-Gleichsein, wie ein dauerndes Teilhaben an bestimmten gruppenspezifischen Charakterzügen“ beschreibe. Identitätsbildung sei demnach als lebenslanger Prozess zu betrachten, der aus einem unaufhörlichen Lösen von Krisen und Konflikten bestehe. Seinen Schwerpunkt setzte Auchter auf die frühkindlichen Wurzeln der Identitätsentwicklung. Als „primären Radikalismus“ bezeichnete er den Zustand eines jeden neugeborenen Kindes, das mit seinen fundamentalistischen Orientierungen („Entweder–Oder“) Fähigkeiten wie Frustrationstoleranz, Verzicht oder Differenzierung erst erlernen müsse. Um eine stabile Identität ausbilden zu können, brauche der Mensch „Halt“ in zweifacher Wortbedeutung (vgl. Winnicott 1974): Erstens durch das Gehaltenwerden und die Anerkennung von bedeutsamen, frühen Bezugspersonen. Zweitens benötige er Halt im Sinne einer strukturgebenden Grenzziehung („Halt!“, „Nein“). Nur durch resonante soziale Beziehungen könne ein gesundes Selbst- und Selbstwertgefühl ausgebildet werden. Der daraus entstehende sogenannte „gesunde Narzissmus“ helfe dabei, den „primären Radikalismus“ zugunsten einer Relativierung und Differenzierung zu überwinden und Toleranzfähigkeit zu entwickeln. Treten übermäßige narzisstische Bedrohungen oder Kränkungen an die Stelle solcher positiven Erfahrungen, entstehe ein sogenannter „destruktiver Narzissmus“, den Auchter als Wegbereiter für Radikalismus kennzeichnete. Auch Fundamentalismus und Fanatismus, die er als „Brüder im Geiste des Radikalismus“ begreift, hängen seiner Auffassung nach eng mit einer destruktiven narzisstischen Erhöhung zusammen, die dann bspw. durch die Entwertung Anderer abgesichert wird.

Werner Bohleber befasste sich anschließend mit Aggression und Gewalt in der Adoleszenz aus psychoanalytischer Perspektive. Aggression wollte er nicht als rein destruktive, sondern als notwendige und kreative Kraft verstanden haben. Insbesondere in der Adoleszenz, die mit umfassenden seelischen Transformationen einhergehe, komme ihr eine zentrale Rolle in der Organisation des Selbstgefühls zu. In dieser von Ablösungskonflikten geprägten Phase, die Bohleber als komplexen Balanceakt beschrieb, übernahmen der adoleszente Narzissmus und die Jugendgruppe wichtige Brückenfunktionen. Die elterliche Stütze, die bisher als Hilfs-Ich gedient habe, werde durch Größenphantasien und Tagträume ersetzt, bis das Selbstwertgefühl bei gesunder Entwicklung durch reale Beziehungen und Einbindung in gesellschaftliche Strukturen ausreichend gefestigt sei. Eine ähnliche Funktion komme auch der Jugendgruppe zu, deren Rückhalt die Loslösung von den Eltern erleichtere und die gleichzeitig als Experimentierfeld diene. Auf dem „schmerzhaften Weg zur Individuierung“ würden sich politische oder religiöse (Gruppen-) Ideologien mit eindeutigen Freund-Feind Zuschreibungen in besonderer Weise zu Externalisierung von unlösbaren inneren Konflikten eignen. Ferner betonte Bohleber die defensive Rolle von Gewalt im Dienste der Selbstbehauptung und des Schutzes der eigenen (fragilen) Identität. Nach psychoanalytischem Verständnis sei Gewalt häufig auf die nicht erlernte Fähigkeit zur Mentalisierung (vgl. Fonagy 2002) zurückzuführen und als Ausdruck eines nicht-mentalisierten Drangs zum Handeln zu begreifen. Schließlich beschrieb er Gewalt als ein transgenerationelles Problem von innerfamiliären Traumatisierungen. Die „epiphanische Erfahrung des Rollentausches“ (Sutterlüty 2002), also der Wechsel vom Opfer zum Täter, könne speziell bei Jugendlichen mit

eigenen frühen Gewalterfahrungen zu einem lustvollen Überlegenheitsgefühl führen und dazu beitragen, dass Gewalt als positive Eigenschaft des Selbstbildes wahrgenommen wird.

Jakob Sachs gab einen persönlichen Einblick in seine Lebensgeschichte. Er schilderte Gefühle der Nichtzugehörigkeit und Orientierungslosigkeit in jungen Jahren, die er als Kind zweier Entwicklungshelfer größtenteils in verschiedenen Ländern Afrikas verbrachte. Auf der Suche nach Heimat und einer kulturellen Identität wandte er sich mit 23 Jahren dem salafistischen Islam zu. Seine zunehmende Radikalisierung und die daraus entstehenden Konflikte mit Familie und Freunden, zeigt der Dokumentarfilm „Bruder Jakob“. Mittlerweile ist Sachs Anhänger der Bahai-Religion. Er sei zu der Überzeugung gelangt, so Sachs, dass Wahrheit nicht in Religionen, sondern nur in einem selbst zu finden sei. Gefragt nach Zugängen zu gefährdeten Jugendlichen, erklärte Sachs, dass auf ihn die Menschen am meisten Einfluss gehabt hätten, zu denen bereits vor seiner Radikalisierung eine Vertrauensbeziehung bestanden habe. In der Arbeit mit Jugendlichen im pädagogischen Kontext hält er einen klaren, Halt gebenden Rahmen für besonders wichtig. In der Rückschau hätte er sich mehr direkte Konfrontation im Sinne eines Grenzen aufzeigenden Gegenübers gewünscht.

Relevante Ergebnisse

- (1) Größtenteils Konsens herrschte in der Fachrunde darüber, dass verlässliche Beziehungserfahrungen zu nahen Bezugspersonen in den ersten Lebensjahren einen entscheidenden Einfluss auf die Ausbildung einer stabilen Identität haben. Insbesondere die durch frühe Affektspiegelung erlernte Fähigkeit zur Mentalisierung spielt dabei eine wichtige Rolle. Hervorgehoben wurde zugleich aber auch die Bedeutung der Adoleszenz: In einer Phase, in der sich die seelischen Strukturen noch einmal verflüssigen, ergeben sich besondere Chancen, durch korrigierende, gute Beziehungserfahrungen positiv auf die Entwicklung einer stabilen Identität einzuwirken. Unterschiedliche Schwerpunkte setzten die Fachleute dann bei der Frage nach dem richtigen Zeitpunkt für pädagogische Interventionen. Auchter war es wichtig, dem „Es ist nie zu spät“ von Burghardt-Kühne und Walkenhorst, ein „Es ist nie zu früh“ an die Seite zu stellen. Er sprach sich für ein Schulfach („Eltern werden“) aus, das Mütter und Väter über Grundelemente der Eltern-Kind-Beziehung informiert.
- (2) Die Experten waren sich einig, dass eine zentrale Aufgabe in der pädagogischen und therapeutischen Arbeit häufig darin besteht, dem oder der Betroffenen durch Nachreifung der Mentalisierungsfähigkeit einen Zugang zu eigenen psychischen Vorgängen zu ermöglichen.
- (3) Die Fachrunde diskutierte über gesellschaftliche Veränderungen und deren Einfluss auf die Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. Größtenteils einig war man sich darüber, dass der Prozess der Selbstfindung für junge Menschen schwieriger geworden ist und sich die Phase der Adoleszenz dadurch verlängert. Bestehende Konzepte wie etwa das Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung von Erikson müssten daher überdacht werden. Kontroversen gab es im Hinblick auf Zusammenhänge mit Radikalisierungen junger Menschen. Für Auchter werden Radikalisierungsprozesse durch das Dilemma zwischen einem großen Freiheitsgewinn auf der einen und zunehmender Orientierungslosigkeit auf der anderen Seite begünstigt. Der auf der Suche nach der eigenen Identität entscheidende Prozess der

Abgrenzung, werde angesichts schrumpfender Räume der Provokation und Reibung schwieriger, so Auchter. Bohleber hielt dagegen, dass im Großteil der Fälle die „Ich-Werdung“ auch ohne Auflehnung und Provokation durch transformative Prozesse und Solidarität zwischen den Generationen gelinge.

Quellen:

Auchter, Thomas (2016): Das Selbst und das Fremde. Zur Psychoanalyse von Fremdenfeindlichkeit und Fundamentalismus. In: Psyche 70, 856-880.

Bohleber, Werner (1996): Adoleszenz und Identität. Klett-Cotta: Stuttgart.

Erikson, Erik H. (1981): Identität und Lebenszyklus. Suhrkamp: Frankfurt.

Fonagy, Peter; Gergely, György; Jurist, Elliot; Target, Mary (2002): Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Klett-Cotta: Stuttgart.

Suttlery, Ferdinand (2002): Gewaltkarrieren. Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Mißachtung. Campus: Frankfurt.

Winnicott, Donald W. (1974): Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Kindler: München.

Weiterführende Literatur

Auchter, Thomas (2017): >>Hey Alter, was guckst du?<<. Zur Psychoanalyse von Adoleszenz und Gewalt. In: Bernd Traxl (Hg.): Aggression, Gewalt und Radikalisierung. Psychodynamisches Verständnis und therapeutisches Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 26-43.

Dornes, Martin (2013): Die frühe Kindheit. Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre. Fischer-Taschenbuch-Verlag: Frankfurt am Main.

Fegert, J. M.; **Streck-Fischer**, A.; **Freyberger**, H. J. (2009): Adoleszenzpsychiatrie: Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters. Schattauer: Stuttgart.

Köbel, Nils (2018): Identität – Werte – Weltdeutung: Zur biographischen Genese ethischer Lebensorientierungen. Beltz Juventa: Frankfurt.

Seiffge-Krenke, Inge (2012): Therapieziel Identität. Veränderte Beziehungen, Krankheitsbilder und Therapie. Klett-Cotta Verlag: Stuttgart.

Seiffge-Krenke, Inge (2009): Psychotherapie und Entwicklungspsychologie. Beziehungen: Herausforderungen Ressourcen Risiken. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Springer: Berlin, Heidelberg.

Streck, Ulrich (2012): Braucht soziale Arbeit mit dissozialen Jugendlichen psychotherapeutisches Wissen? In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe (ZJJ) 23 (1/12), S. 57-60.

Streck, Ulrich; **Leichsenring**, Falk (2015): Handbuch psychoanalytisch-interaktionelle Therapie. Behandlung von strukturellen Störungen und schweren Persönlichkeitsstörungen. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.

Streck-Fischer, Annette (2014): Trauma und Entwicklung. Adoleszenz - frühe Traumatisierung und ihre Folgen. 2. Auflage. Schattauer: Stuttgart.

Traxl, Bernd (Hg.) (2017): Aggression, Gewalt und Radikalisierung. Psychodynamisches Verständnis und therapeutisches Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen. Brandes & Apsel Verlag GmbH. 1. Auflage. Brandes & Apsel: Frankfurt am Main.